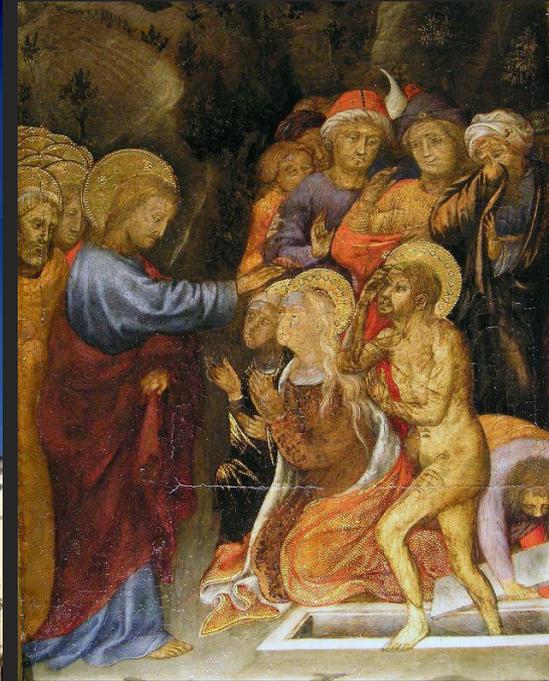
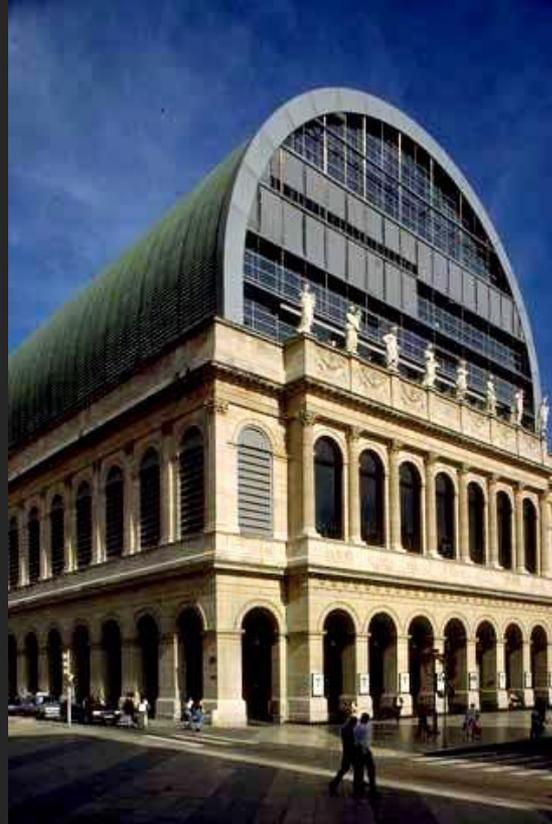


KUNSTGESCHICHTE // STUDIUM, SPEZIALISIERUNGEN, BERUFSBILDER

Thomas Kaffenberger, M.A.
JGU Mainz / King's College London



„Und das soll Kunst sein?“

Womit beschäftigt man sich? – Gegenstand des Studiums

- Architektur, Malerei, Plastik von der Antike bis heute, außerdem jegliche Formen von Gegenwartskunst wie etwa Happenings etc.
- Schwerpunkte abhängig vom Universitätsstandort: Mittelalter, frühe Neuzeit, klassische Moderne, Gegenwartskunst – meist werden mindestens drei dieser chronologischen Schwerpunkte angeboten
- Normalerweise Schwerpunkt auf der Kunst Europas (+ Vereinigte Staaten)
- In diesem Bereich freie Wahlmöglichkeit (nach Maßgaben des Studienplans)



„Kunstgeschichte? – Ja kannst du denn so gut malen?“

Zu den Voraussetzungen für ein Studium

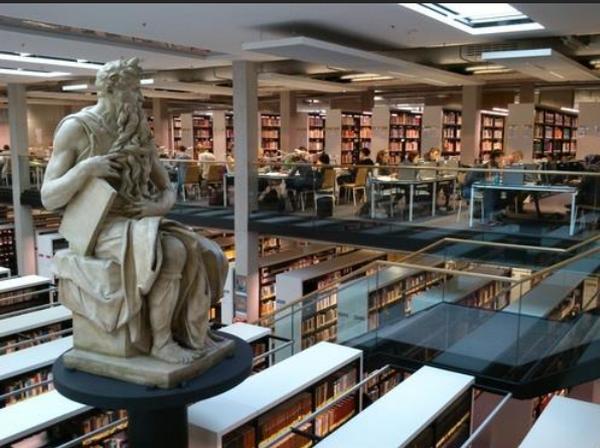
- Interesse an Kunst im Allgemeinen, mindestens jedoch einer Kunstepoche/ -gattung
- Bereitschaft zum wissenschaftlichen Arbeiten (-> kein Kunst ausübendes, sondern Kunst untersuchendes Fach)
- Reisen, Anlegen eines „Denkmälerkataloges“ (-> auch im Urlaub Interesse an Kunst bewahren)
- Neugierde (-> als Kunsthistoriker ist man gewissermaßen „Detektiv“)
- Sprachkenntnisse (-> Studienordnung, aber auch tatsächlich hilfreich)



„Ich studiere, wo meine besten Freunde auch hingehen“

Die Suche nach dem richtigen Studienplatz ist wichtig: nicht jedes Institut bietet das Gleiche!

- Wahl der Universität sollte von persönlichen Studieninteressen abhängen: über Themenschwerpunkte des Institutes informieren, Lehre immer abhängig von persönlichen Interessen der Professoren → es gibt eine Art „Institutsprofil“
- Vorher das Institut anschauen: Arbeitsbedingungen (Bibliotheksausstattung, Versorgung mit Technik etc.)
- Mit dem Fachschaftsrat reden (bzw. anmailen): Insider-Infos, im Normalfall persönlichere Betreuung als bei der Studienfachberatung durch Dozenten (dort aber auf jeden Fall auch hingehen!), von dort auch Infos über Arbeitsklima zwischen Professoren und Studenten



„Studieren ist doch wie Schule, nur an der Uni?“

Studienablauf und Veranstaltungsformate (kann von Uni zu Uni variieren)

- Einführungsveranstaltungen: Grundlagen werden vermittelt – Denkmäler, Terminologie, Arbeitsmethoden
- Vorlesungen: Professoren geben einen Überblick über wichtige Bereiche der Kunstgeschichte oder Einblick in Bereiche der aktuellen Forschung
- Seminare: bestehen aus Referaten der Studenten, an die sich Diskussionen über das jeweilige Thema anschließen
- Übungen: meistens mit starkem Praxisbezug, oder zu spezielleren Themen geführte Veranstaltungen
- Tutorien: von älteren Studenten geleitet, begleitend zu Seminaren oder Vorlesungen
- Exkursionen: Studium vor Originalen, Tagesausflüge zu Ausstellungen oder bis zu 14tägige Fahrten ins Ausland

Einige Beispiele für Veranstaltungen an der Uni Mainz aus meinem Studium

Vorlesungen:

Die Romanik in
Frankreich



Arts & Crafts,
Lebensreform,
Gartenstadtbewegung



F for Foax –
Fälschungen in der
Kunstgeschichte



Seminare:

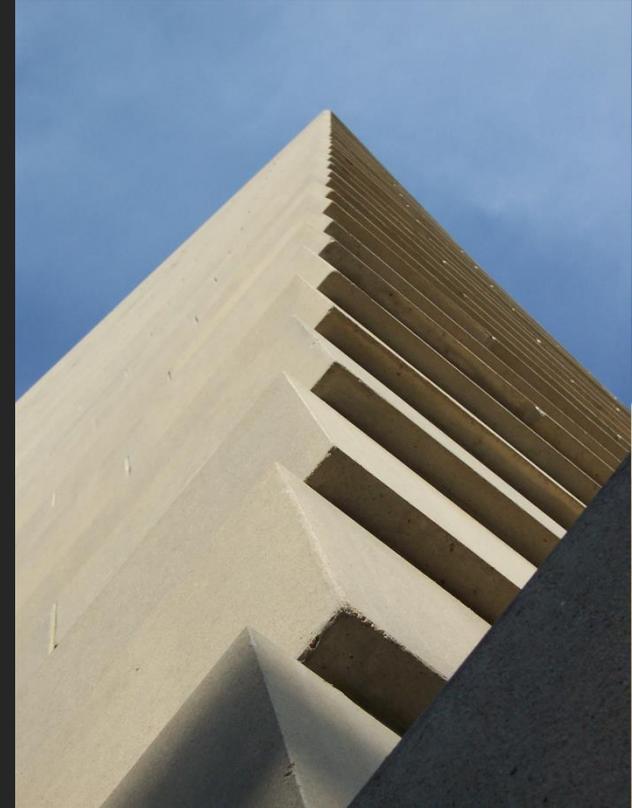
Schule von
Fontainebleau



Byzanz und der Westen



Synagogenbau



Übungen:

Kunsthistorische Dokumentation –
Kunst auf dem Mainzer
Universitätsgelände



Übung zur Bauforschung am Original –
Dreifaltigkeitskirche Zorawina (Wroclaw)



Übungen:

Vorbereitung einer Ausstellung: „Seit 1900. Kirchenbau im Rhein-Main.-Gebiet“



Eine Ausstellung von Studierenden des Instituts für Kunstgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz
Gestaltung der Tafeln: Dr. habil Kai Kappel, Juliane Duft, Chin Fang-Ju, Thomas Kaffenberger, Eva-Maria Kunze, Fabian Lenczewski, Michael Maxein, Anne-Dore Schäfer, Sabrina Schäfer, Marion Singer, Sylvie Staudacher



Seit 1900.

Kirchenbauten im Rhein-Main-Gebiet

Seit 1900. Kirchenbauten im Rhein-Main-Gebiet

1900-1914

Die spätwillhelminische Zeit - Historismus und Jugendstil

Der Historiker Eric Hobsbawm prägte den Begriff vom Januar 20. Jh., er besaß dieses historisch erst nach dem ersten Weltkrieg beginnen. Dem gegenüber steht er das Jahr 1914, da die Jahre nach 1910 durch die fortwährende Regierung Wilhelm II nach eng an das 19. Jh. gebunden waren. Auch der Kirchenbau zu Beginn des 20. Jh. setzte Entwicklungstendenzen des ausgehenden 19. Jh. fort. Während man im katholischen Kirchenbau vielfach auf das Mitte des 19. Jh. geprägte Ideal des neugotischen, mehrschichtigen Richtungsbaus zurückgriff, trafen im protestantischen Kirchenbau verschiedene miteinander konkurrierende Lösungsansätze aufeinander. Zwei grundsätzlich unterschiedliche Strömungen waren 1861 im Bismarck'schen Reichstags und 1861 im Westdeutschen Programm formuliert. Das Bismarck'sche forderte für Kirchenbauten eine Mittelaltersensibilität sowie höchste Ausbildung. Dieser an katholische Baubestimmungen angelehnten Bauweise setzte vor allem der Theologe Emil Sülze ab 1880 das Prinzip der evangelischen Kirche als zentralisierter Versammlungs- und Predigtraum für die Gemeinde entgegen, welches auch im Westdeutschen Programm formuliert und erweitert wurde. Die heutige Gestalt war nicht vorgeschrieben, es sollte die „Kathedrale der Bauherren“ (C. Gurlitt, 1906) aufbauen. Neben einer zunehmenden Reduktion der historisierenden Formen und einer Monumentalisierung der Bauten sind auch Einflüsse des Jugendstils festzustellen.

Ev. Christuskirche Mainz

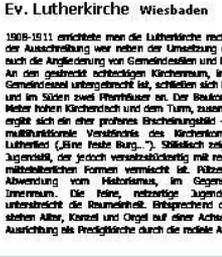
1886 erhielt die evangelische Kirchengemeinde ein Baugrundstück in der Mitte der Kaiserstraße zur Errichtung einer neuen Hauptkirche. Emil Sülze jedoch wurde der Auftrag zum Bau an Eduard Kroyzig, dem leitenden Baumeister der Mainzer Stadtverordnetenversammlung, vergeben. Ausgeführt wurde der Bau über kreuzförmigem Grundriss mit langem Westarm 1887-1903. Als protestantischer Gegenpol zum Dom geplant, ist die Christuskirche stark auf monumentale Formgebung angelegt. Mit ihrer 80 Meter hohen Neorenaissance-Kuppel orientiert sie sich an prominenten Bauten wie der Dresdener Frauenkirche und dem 1854 begonnenen Berliner Dom. Trotz der deutlichen Zentralisierung des Baues wurde man sich schon in der Ausschreibung gegen das Westdeutsche Programm, indem man die Aufstellung der Kanzel nieder oder über dem Altar ausschloss und eine Orgelempore im Westen vorschrieb.

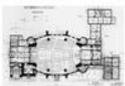





Ev. Lutherkirche Wiesbaden

1900-1911 errichtete man die Lutherkirche nach Plänen Friedrich Rißers. In der Ausschreibung war neben der Umsetzung des Westdeutschen Programms auch die Angleichung von Gemeindefesteln und Pfarrhäusern gefordert. An den gestreckten schreckigen Kirchenraum, in dessen Sockelgeschoss der Gemeindefestel untergebracht ist, schlossen sich im Norden des Gemeindefestels und im Süden zwei Pfarrhäuser an. Der Baukomplex wird dominiert vom 20 Meter hohen Kirchturm und dem Turm, zusammen mit 3 kleineren Türmen ergibt sich ein eher profanes Erscheinungsbild – sowohl ein Verweis auf das multifunktionale Verständnis des Kirchenkomplexes, als auch auf das Lutherfeld („Eine feste Burg...“). Südlich zeigt sich eine Verbindung zum Jugendstil, der jedoch versatzbündig mit reaktionären ideologischen und mittelalterlichen Formen vermischt ist. Rißer zeigt damit eine teilweise Abwendung vom Historismus, im Gegensatz zumrippenwerklichen Innenraum. Die kleine, rechteckige Jugendstilbemalung der Gewölbe unterstreicht die Raumeinheit. Entsprechend des Westdeutschen Programms stehen Altar, Kanzel und Orgel auf einer Achse im Chor. Betont wird diese Ausrichtung als Predigtkirche durch die rechte Aufstellung der Bankreihen.





Weitere Bauten

Kath. Marienkirche Mainz 1900-1903 entwarf diese streng neoromanisch gestaltete, dreischiffige Basilika. Die abgeschwungenen östlichen Enden der Seitenachsen geben dem Bau nur von außen ein zentralisiertes Aussehen. I. Ev. Christus-Geistlichkeits-Kirche Wiesbaden-Wiederlich In einer neugotischen Stilgebung wurde diese kreuzförmige Basilika 1902-1905 errichtet. Die schmale Seitenachse und die betonte Vierungsgewölbe geben dem Innenraum einen zentralisierenden Charakter. I. Ev. Friedenskirche Mainz-Monsbach Unter Leitung des Rißer-Schülers Weise 1910/11 errichteter Guggenbau aus Kirche, Pfarrhaus und Schwesesternheim. Südlich orientiert sich der Bau an der Lutherkirche in Wiesbaden. I. Kath. Herz-Jesu-Kirche Mainz-Monsbach 1911-1913 nach Plänen Ludwig Beckers errichtet, zeigt dieser nur im Chor und Querschiff ausgeführte Bau spätgotische Formen. I. Ev. Pfarrkirche Badensheim (1912/13) An den kleineren, von Rißer in einer Säulenform zwischen Jugendstil und Historizität geplanten Bau schloss sich Pfarrhaus und Gemeindefestel direkt an. Der Innenraum ist auf ehemaligen Wunsch der Gemeindefestel mit Orgel ausgestattet.








Bauablauf von Thomas Kaffenberger

„Du kennst dich doch mit Kunst aus...?“

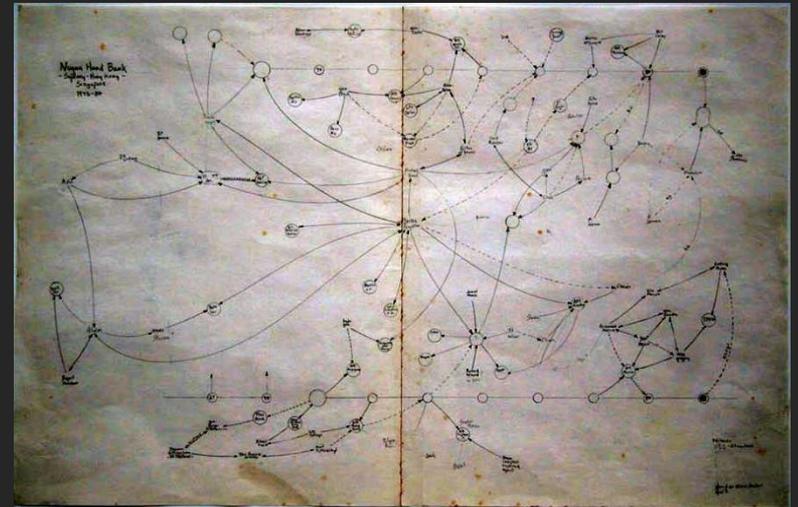
Entscheidung für thematischen Schwerpunkt

- Frühzeitig möglich, nach Bachelor notwendig
- Empfehlenswert: in den ersten Semestern möglichst viel verschiedene Themen anschneiden, mit Bachelorarbeit eingrenzen
- Themenschwerpunkt entscheidet unter Umständen über spätere Berufsfelder



Kernfach – Beifach – Einfach?

- Kombinationsmöglichkeiten von Uni abhängig
 - Kunstgeschichte kann auch als Beifach Sinn machen, ist dann aber recht arbeitsaufwändig
 - Sinnvolle Ergänzungen zu Kunstgeschichte:
alle Teildisziplinen (Byzantinische / Orientalische / Asiatische Kunstgeschichte);
alle Nachbardisziplinen (Geschichte, Archäologie, Theologie, Philosophie);
Betriebswirtschaft/ Jura;
Informatik
 - Kombination mit Bildender Kunst an einer Akademie ist nur als Parallelstudium theoretisch möglich
- Insgesamt ist dabei auf Interessen, Fähigkeiten, aber auch späteren Berufswunsch zu achten



„Kunstgeschichte – können sich das deine Eltern denn leisten?“

Ein Kunstgeschichtsstudium ist im Prinzip nicht teurer als andere Studiengänge, kann aber länger dauern. Kosten für Reisen sind mit zu bedenken.

Studienfinanzierung – Alternativen zu BaFög oder Aldi-Kasse:

- Stipendien bei den Begabtenförderwerken (Studienstiftung, politische Stiftungen): eher schwierig zu bekommen, ideelle und finanzielle Förderung (Abhängig von BaFög-Satz)
Voraussetzung: gute Noten, außerschulisches Engagement

- HiWi-Jobs:
ebenfalls gut für den Lebenslauf. Bezahlung mäßig, dafür Arbeit meist fachbezogen (z.B. Leitung von Tutorien, Arbeit an Instituts-Bilddatenbank, Projektarbeit...)

- sonstige fachbezogene Stellen für Studenten:
z.B. in Galerien, Denkmalpflege

- Wichtig für alle: Präsenz am Institut, Kontakte zu Professoren & Dozenten, Anwesenheit bei Vorträgen
(Kontakte außerhalb des Institutes)



Studium ≠ Freizeit ≠ Leben ?

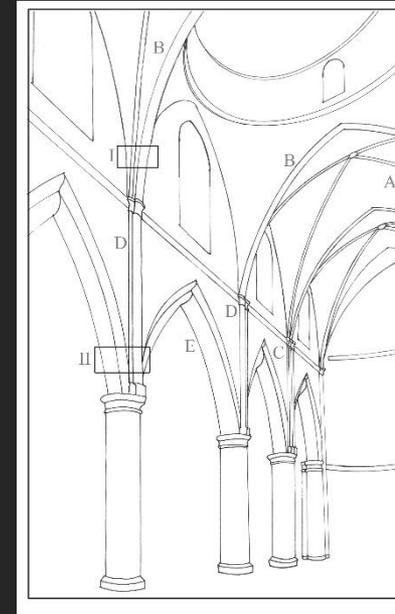
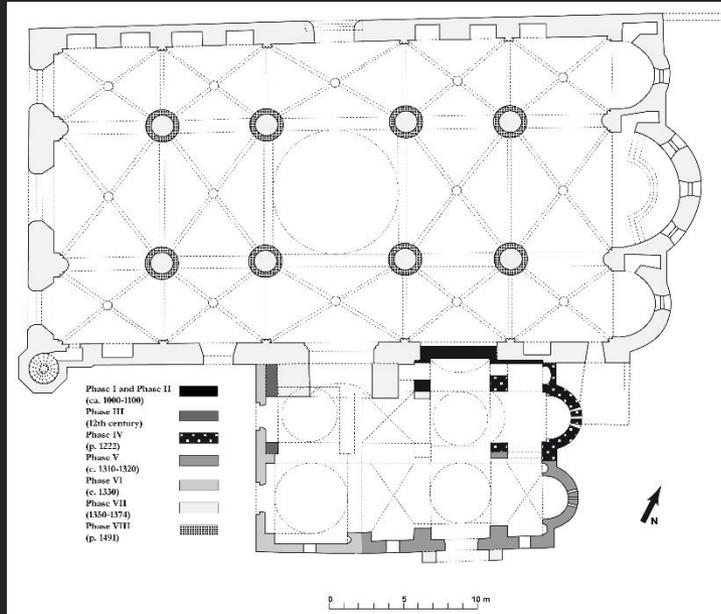
Wichtig ist immer das Engagement und Interesse außerhalb der eigentlichen Lehrveranstaltungen, auch für die eigene Freude am Studium.

- Einfache Präsenz am Institut, Anwesenheit bei Vorträgen und Tagungen
-> Kontakte zu Professoren & Dozenten, Kontakte außerhalb des Institutes
- Beteiligung bei studentischer Selbstverwaltung: Fachschaft, Uni-Politik etc.
-> Gelegenheit um Projekte zu initiieren, Erfahrungen in Gremienarbeit sammeln
- Praktika und Studienkurse
-> wichtig für Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern, aber auch zur Entwicklung eigener Kompetenzen, die in Seminaren selten vermittelt werden



Die Abschlussarbeit

- Thema wird entweder vom Professor gestellt oder vom Studenten selbst gewählt
- Sinnvoll: aus einem Bereich mit Vorinteresse und Vorwissen wählen (z.B. aus einem Seminarthema entwickeln)
- Vorher überprüfen, ob die Arbeit realisierbar ist (Zeitbegrenzung, Wort-Limit, Erlaubnis, das Thema zu bearbeiten, evtl. vorhandene ältere Bearbeitungen des Themas)
- Auf jeden Fall: Fragestellung entwickeln – „Was möchte ich herausfinden?“



„Kunstgeschichte? Und was macht man damit...?“

Kunstgeschichte bereitet nicht auf einen bestimmten Beruf vor. Kunstgeschichte lehrt, wie man sich objektiv und analytisch mit Objekten, Prozessen und Zusammenhängen auseinandersetzt. Daher gibt es eine Vielzahl von möglichen Berufswegen.

- Nach dem Bachelor noch kaum Aussichten auf einen Job im Fach (eher Qualifikation für interdisziplinären/ fachfremden Master)
- Nach dem Master eingeschränkte Auswahl, etwa in Galerien oder im journalistischen Bereich
- Promotion aber ratsam, da bei den meisten Stellen als Voraussetzung angesehen:
Verbleib an der Uni: Lehre als Dozent, Professor (Habilitation nötig);
Arbeit in Museen (Einstieg über Volontariate);
Denkmalpflege & Bauforschung;
Projektarbeit (Forschungsprojekte) – meist eher kurz befristet;
Auktionshäuser und Kunsthandel (Schreiben von Expertisen etc.)
Verlagsarbeit Kunstbuchverlage
- Es gibt tatsächlich in allen diesen Bereichen nur wenige Stellen. Aber auch diese wenigen werden ständig neu ausgeschrieben und von Absolventen besetzt.



Die Promotion – mehr als Schreiben

- mehrere Jahre Leben mit einem sehr kleinen Themenbereich, über den man am Ende glaubt, alles zu wissen -> benötigt Durchhaltevermögen
- Vorher sicherzustellen: gutes Verhältnis zum Betreuer der Arbeit; Relevanz des gewählten Themas für das Fach
- Falls durch ein Stipendium finanziert Gelegenheit für Projekte (immer an den Lebenslauf denken)
- Falls nicht durch Stipendium finanziert Möglichkeit, sich über eine ‚richtige‘ Anstellung zu finanzieren
- je nach Themenwahl viele Reisen zur Feldforschung (an den originalen Objekten)
- Vorträge auf Tagungen halten (international) – Kollegen kennenlernen, Reisen, Wissen austauschen (und im besten Fall werden die Kosten dafür übernommen)



Infoseiten im Netz (Auswahl):

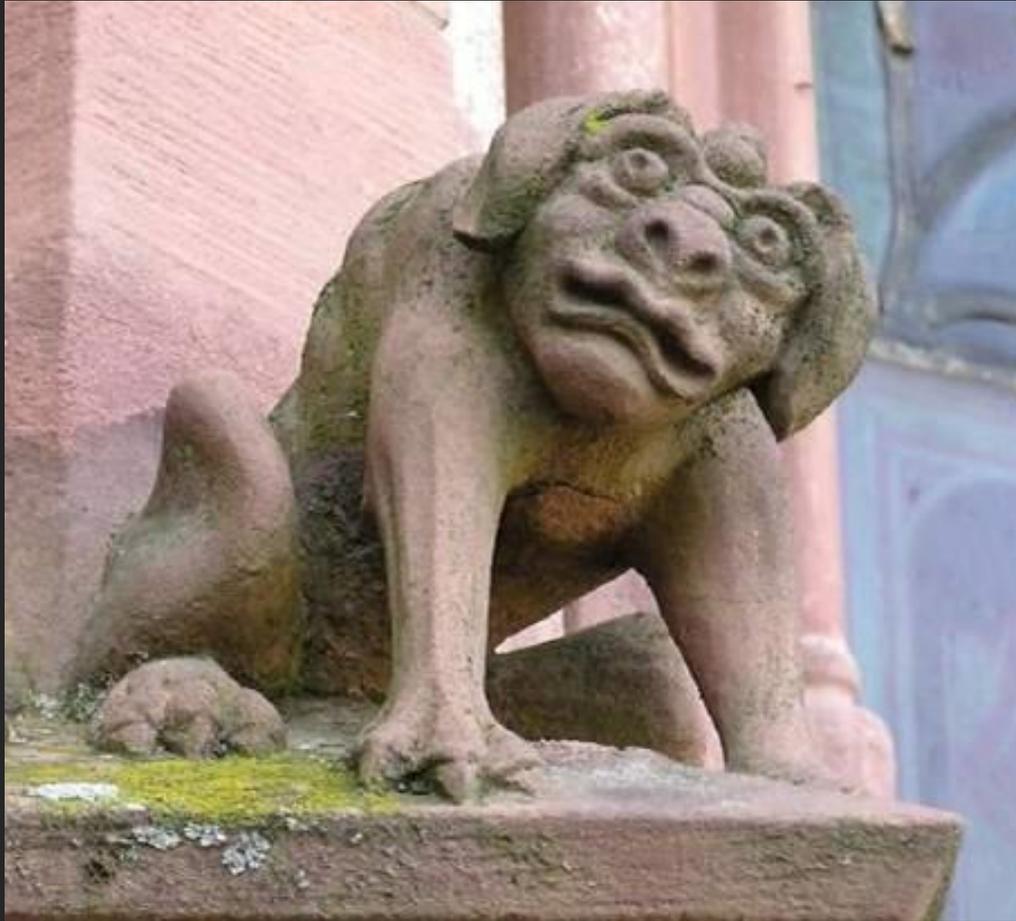
Allgemeine Infos: www.portalkunstgeschichte.de, www.kunsttexte.de

Institut Mainz: www.kunstgeschichte.uni-mainz.de

Bilddatenbanken: www.bildindex.de; www.prometheus-bildarchiv.de



Noch Fragen?



thomas @ kaffenberger.de